

# NachbArlinger

Mitgliedermagazin



..... Aktuelle Projekte



..... Bestandspflege



..... Wohnthemen



..... Freizeit-Tipp



..... Nachbar-Reportage



..... Arlinger Kunst

**7**  
2010



Arlinger

Baugenossenschaft



## Liebe Arlinger-Mitglieder, Geschäftspartner und Freunde

Wenn wir heute in den Nachrichten hören, dass die Krise vorbei sei, freut uns das. Andererseits sehen wir, dass unsere Heimatstadt einem positiven Trend nicht in gleichem Maße „nachläuft“. Zu langfristig sind die strukturellen Herausforderungen angelegt, als dass ein schnelles Konjunkturplus hier für grundlegenden Umschwung sorgen könnte.

Pforzheim hat zu kämpfen. Die Stadt – und jeder einzelne Bürger – muss vorhandene Potenziale wiederentdecken und nutzen, aber auch neue Wege wagen. Eine Schockstarre wäre die schlechteste Option. Mit der Initiative für den Masterplan hat Oberbürgermeister Hager den richtigen Weg aufgezeigt.

Alles Planen muss die mittel- und langfristige Komponente im Blick behalten. Selbst wenn akute Probleme unsere ganze Aufmerksamkeit beanspruchen. Ähnlich sehen wir das bei der Baugenossenschaft Arlinger für unsere eigene Geschäftsentwicklung. Wir beobachten und bewerten sehr genau die großen Entwicklungslinien: Wie werden sich die Bevölkerung unserer Region und deren Bedürfnisse entwickeln?

Daraus ergeben sich prägende Prinzipien: Nicht der Umfang des Angebots wird zukünftig entscheidend sein, sondern die Qualität, die Präzision, mit der es die Wünsche bestimmter Zielgruppen erfüllen kann.

Greifbar wird dies bei unserem aktuellen Neubauprogramm: Mietwohnungen in bevorzugten Lagen und mit exzellenter Ausstattung, Eigentumswohnungen in unmittelbarer Nähe von Seniorenzentren (Paul-Gerhardt und August-Kayser), deren künftige Bewohner je nach Bedarf Serviceleistungen der benachbarten Zentren in Anspruch nehmen können – aber nicht müssen. Überdies spielt natürlich die energetische Ertüchtigung aller unserer Gebäude eine weiterhin entscheidende Rolle. Geringe Emissionen, geringe Nebenkosten – darauf achtet nicht nur der Mieter, sondern zunehmend auch der Gesetzgeber.

Kurz vor Weihnachten liegt nun auch der Blick aufs Private nahe. Wer sich zu viele Gedanken um die Zukunft macht, vergisst oft, die positiven Momente des heutigen Tages wert zu schätzen.

Also: bei allem langfristigen Planen – lassen Sie sich nicht von nutzlosen Sorgen die Freude vergällen. Freuen Sie sich an den Feiertagen, an lieben Menschen und nicht zuletzt an einem gemütlichen, warmen Heim.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen gute Gedanken und Zeit zum Genießen an Weihnachten 2010. Außerdem Gesundheit und alles Gute fürs kommende Jahr.

Herzlichst, Ihre  
Carsten von Zepelin  
Wolfgang Glatz

## Inhalt

### Aktuelles

Nieferrn feiert seine neue Mitte	4
Zukunftskonzept Servicewohnen Friedenstraße 131	5

### Bestandspflege

Blauenstraße 1+3	6
Renovierungen	6
Morsestraße 1	7
Genossenschaftstraße 79+81	8

### Freizeit-Tipp

Von Lienzingen nach Schönenberg	10
---------------------------------	----

### Nachbar-Reportage

Herbert Hubbuch	11
-----------------	----

### Kulturförderung

Theaterprojekt „Soziale Stadt“	12
--------------------------------	----

### Wohnthemen

Mülltrennung	14
Winterdienst-Service	15
Gebietshausmeister	15

### Arlinger intern

Arlinger-Teams stellen sich vor	16
Klaus Kilian	16
Rundfahrt der Mitgliedervertreter	17
Vertreterwahl 2011	17

### Arlinger Kunst

Anina Gröger	18
--------------	----



## Einweihung

### Feierlaune in Nieferns neuer Mitte

**Am Sonntag, den 26. September war es soweit: Die neue Ortsmitte von Niefern wurde mit einem fröhlichen Fest eingeweiht.**

Und das Interesse war riesig. Nicht nur die Menschen aus Niefern-Öschelbronn strömten herbei, auch Interessierte aus Pforzheim und der ganzen Region wollten sich dieses Event nicht entgehen lassen.

Den Auftakt der Veranstaltung markierte ein ökumenischer Gottesdienst, anschließend versammelten sich die Besucher im etwas frischen, dafür aber stimmungsvoll beleuchteten Parkdeck.

„Na bitte: Niefern feiert seine neue Mitte“, freute sich Bürgermeister Jürgen Kurz über die starke Resonanz.

Und Arlinger-Vorstand Wolfgang Glatz resümierte über die teils turbulente Historie des Projekts. So mussten zum Beispiel Grundstücke von sechs verschiedenen Eigentümern vereinigt werden, um das stimmige, städtebaulich reizvolle Ensemble letztlich realisieren zu können.

Bei der Einweihung sind dann aber alle Unbilden vergessen, die Gäste besichtigen, staunen und feiern.

Mit viel Engagement und „Party-Erfahrung“ brachten sich die Vereine von Niefern-Öschelbronn in die Vorbereitung und Durchführung des Festes ein. Als „Lokal-Matadore“ traten der Pusch-Chor sowie die Streetdance-Gruppe der TGS Niefern auf. Weitere illustre Künstler – vom Clown bis zur Soul-Sängerin sorgten für Feierlaune bis zum Abend.

Nieferns Bürgermeister Jürgen Kurz bei der Begrüßungsansprache



Künstler, Gäste, Prominente – Nieferns „Neue Mitte“ eröffnete mit einem fröhlichen Auftakt



Vokalmusik, Jazz, Chansons, Pop, Clownerie, Beatbox ... Viel Kultur und Kulinarisches waren Programm



feiert seine Mitte.



## Exklusiv wohnen über dem Nagoldtal

**Im November wurde es abgerissen, das schmucklose Gebäude an der Friedenstraße 131. Jetzt kann der Bau des neuen Mehrfamilienhauses mit insgesamt sechs Eigentumswohnungen beginnen.**

Das Projekt wird sich geradezu an den Nagold-Südhang schmiegen und fünf Wohnebenen umfassen.

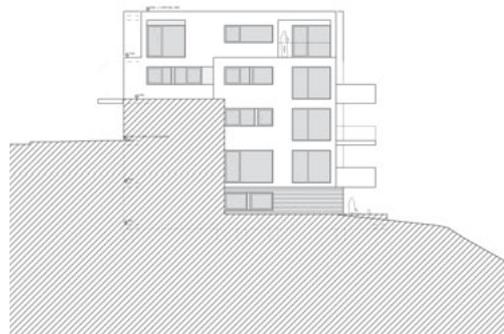
Die Straßenseite ist ganz auf den Empfang der Bewohner und Gäste ausgerichtet. Über die komplette Breite erstrecken sich die integrierten Garagen sowie der großzügige Eingangsbereich. Darüber erheben sich zwei weitere Ebenen, in denen sich das Treppenhaus als vertikale Achse positioniert.

An der hangseitigen Südfassade eröffnet sich ein Wechselspiel aus markanten Gebäuderücksprünge und großzügigen Glasflächen.

Die Wohnungsgrößen reichen von knapp 83 m<sup>2</sup> bis über 140 m<sup>2</sup>.

Zur Energieversorgung des Gebäudes wird ein äußerst effizientes Aggregat zur Kraft-Wärme-

Kopplung genutzt. Das hoch entwickelte, mit Erdgas betriebene Mini-Blockheizkraftwerk namens „Dachs“ erzeugt auf besonders sparsame Weise Strom für das ganze Haus, geheizt wird mit der dabei entstehenden Abwärme.



Anschmiegsam:  
Mehrfamilienhaus am  
Nagoldhang

## Zukunftskonzept Servicewohnen

**Es ist eine gemeinsame Initiative der Baugenossenschaft Arlinger und der August-Kayser-Stiftung: Auf dem freien Grundstück unterhalb des gleichnamigen Seniorenzentrums entstehen 30 Eigentumswohnungen mit allem Komfort.**



Lageplan,  
Dachgeschosswohnungen

Großzügig angeordnet in drei organisch geformten Baukörpern, mit Tiefgaragen unterkellert.

Das Besondere: Die zukünftigen Eigentümer können völlig selbständig wohnen oder – je nach sich änderndem Bedarf – Serviceleistungen vom benachbarten Seniorenzentrum in Anspruch nehmen.

„Ein ähnliches Konzept haben wir schon zusammen mit dem Paul-Gerhardt-Seniorenzentrum begonnen und sind damit auf überaus positive Resonanz gestoßen“, sagt Arlinger-Vorstand Carsten von Zepelin. Baubeginn ist im Frühjahr 2011, Mitte 2012 sollen die Wohnungen bezugsfertig sein.

Entwurf: Jung, Voigt, Webel Architekten, Pforzheim





Schauspiel auf dem grünen Hügel: Blauenstraße 1+3

## Fast ein Schlösschen

Es war schon vorher ein Anwesen mit ganz besonderer Note gewesen: Das Mehrfamilienhaus auf dem sanften Hügel in der Blauenstraße 1+3. Jetzt erstrahlt es in neuem Glanz und hat fast einen etwas „herrschaftlichen“ Charakter erhalten. Von Juni bis Oktober 2010 wurden die Fassade sowie das Dach saniert und gedämmt.

Die vier Wohneinheiten erhielten neue Kunststoff-Fenster und eine stilgerechte, moderne Haustür. Die neu gestaltete Außenanlage und die vier Balkone steigern den Wohnkomfort sichtbar und spürbar.

Die Investition belief sich auf ca. 200.000 €.

## Wie die Heinzelmännchen

**Kaum wird eine ältere Arlinger-Wohnung frei, machen sich fleißige Leute dran, sie umfassend und mit viel Liebe zum Detail zu renovieren.**

**P**ro Jahr erleben wir ca. 300 Mieterwechsel, d.h. in etwa 8% unserer Wohnungen ziehen neue Mieter ein. Bei einem Drittel nutzen wir diese Zäsur für eine vollständige Modernisierung. Solch eine Komplettsanierung erfordert schon im Voraus umfangreiche Planungen und die Koordination der verschiedenen Handwerksfirmen. Dies ist die Aufgabe von Arlinger-Bauleiter Armin Haug, der die Umbauten von der Bestandsaufnahme bis zur Fertigstellung begleitet. Vom Installateur, über den Elektriker, den Gipser, den Estrichleger, den Fliesenleger, den Schreiner

bzw. Zimmermann, bis hin zum Maler muss alles reibungslos ineinander greifen. Schließlich haben wir den Anspruch, dass die Umbauphase maximal 3 Monate dauern darf. Meistens ist der Einzugstermin der neuen Mieter schon festgelegt. Die Erneuerung von Elektrik, Türen, Fußböden und Bädern sowie Maßnahmen zur Wärmedämmung steigern die Wohnqualität nachhaltig. In diese Zukunftsinvestitionen lässt Arlinger regelmäßig ca. 3,5 Mio € pro Jahr fließen. Das sind – zusammen mit den Ausgaben für die laufende Instandhaltung – immerhin ungefähr 60 % der Mieteinnahmen!



Spaß am Renovieren: Arlinger-Bauleiter Armin Haug (rechts) und Hans-Joachim Haegele von der Firma Haegele Heizung und Sanitär

## Komfortabel nach oben

An das Mehrfamilienhaus mit zwölf Wohneinheiten in der Morsestr. 1 wurde zwischen Juli und November 2010 ein Aufzug angebaut.

Dazu musste zunächst das Treppenhaus aufgestockt werden. Im Zuge der Aufstockung wurde das Treppenhaus innen und außen neu verputzt und gestrichen. Zuletzt erhielt das Haus einen neuen, barrierefreien Zugangsweg.

Dieses Mehr an Komfort war uns rund 250.000 € wert.

## Historie harmoniert mit Zukunftsvision

Drei vor wenigen Jahren erworbene Gebäude an der Ecke Genossenschaftsstraße/ Nebeniusstraße erwiesen sich 2008 als dringend sanierungsbedürftig. Statt einer konventionellen „Runderneuerung“ strebten wir eine umfassende Lösung an, die städtebauliche Akzente setzen sollte. Der Pforzheimer Architekt Peter W. Schmidt wurde mit der Konzeption beauftragt.

Das Gebäude Genossenschaftsstraße 79 steht unter Denkmalschutz und wurde komplett kernsaniert, historische Deckenbalken und die ockerfarbene Klinkerfassade konnten erhalten bleiben.

Das Haus Nr. 81 wurde abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, dessen Klinker-Fassade sich jetzt gestalterisch nahtlos ans Nachbarhaus anschließt.

Neugierig macht der Blick zwischen den beiden Gebäuden in der Genossenschaftsstraße hindurch: Hier zeigt sich eine futuristisch anmutende, holzverschalte Ellipse auf einer konisch verjüngenden Stahlbetonstütze.

Das Ellipsenflachdach bereichert die Dachgeschosswohnung als großzügige Terrasse mit erhebendem Ausblick über die Stadt.

Nach 18 Monaten Bauzeit war das Projekt im April 2010 abgeschlossen und fand im Nu neue Mieter.



Oval statt schmal:  
Die Dachterrasse bietet einen erhebenden Rundblick



Future meets Denkmalschutz:  
Scheinbare Widersprüche  
setzen sich markant in Szene



*Wie aus dem Ei gepellt:  
Die Ellipse sorgt für Wohn-  
vergnügen*



*Wer hier durchblickt, hat  
gewonnen.  
So zeigt sich das Projekt von  
der Straße aus*

Es flossen viele Balken die Enz hinunter für die stolzen Fachwerkhäuser Lienzingsens. Von dort aus ist's nicht weit zu ehrwürdigen Migranten aus Italien und Frankreich



Obwohl Lienzingsens Fachwerkhäuser gut konserviert werden, lässt sich manchmal ein interessanter Einblick in das Gegenspiel von Zerfall und Erhaltung gewinnen



„Eine feste Burg sei unsere Kirche“ scheint das Motto der Lienzinger gewesen zu sein, als sie das fromme Bollwerk errichteten



Ein Kartoffelheld geht in die Geschichte ein: Wie Immigranten einst das Schwabenland bereicherten, ist im Waldenser-Museum (Abb. rechts) dokumentiert

### Fachwerk, Kirchenburg und Ketzler

Manchmal bedarf es nur weniger Schritte hinaus aus der Stadt, um in eine andere Welt einzutauchen. Die NachbArlinger-Redaktion möchte Ihnen mit dieser Reihe besonders reizvolle Ziele vorstellen. Unser Tipp: Von Lienzingen nach Schönenberg.

Fachwerkhäuser sind nicht aus Freude am Malerischen, nicht aus der puren Lust am Pittoresken entstanden. Sie sind den Geboten der Baukunst und den technischen Gegebenheiten ihrer Zeit gefolgt.

Wer in Lienzingen auf Erkundungsreise geht, macht merkwürdige Entdeckungen, ein geformtes Loch im Fassadenbalken zum Beispiel. Das Holz erzählt, es sei einmal Teil eines Floßes gewesen, zusammengebunden mit „Wieden“, und zu diesem Zweck seien eben Löcher in die Stämme gebohrt worden. Fachwerk ist nicht gleich Fachwerk. Mächtigkeit und Art der Konstruktion lassen Rückschlüsse auf die Finanzen der Bauherren schließen. Doch auch schlichtere Häuser machen keineswegs einen armseligen Eindruck. Das mag daran liegen, dass Lienzingen im Zeitalter des Fachwerks durchaus wohlhabend war. So ist die Hauptstraße von ehemaligen Gasthäusern gesäumt, die sich an Kunstfertigkeit geradezu überbieten wollen. Als Beweis dient die Gaststätte „Nachtwächter“, außen wie innen ein Paradebeispiel der sensiblen Denkmalpflege.

Wer reich ist braucht Schutz. Die Lienzinger haben das früh begriffen und aus ihrer Kirche „eine feste Burg“ gemacht. Das Gotteshaus steht etwas erhöht und ist von einem Schutzwall aus kleinen Wirtschaftsgebäuden und Kellern eingefasst. In Krisenzeiten verschanzten sich die Bürger in der Anlage und harrten auf Abzug des Feindes. Solches konnte freilich nicht ewig funktionieren, denn die Kirchenburg machte auf schwer bewaffnete Invasoren irgendwann keinen besonderen Eindruck mehr.

Eine Wanderung aus Lienzingen hinaus Richtung

Westen bietet angenehmen Laubwald, und sehr bald begegnen wir einer weiteren Wehranlage. Auf einem Bergdorn, der nach Schönenberg hinabfällt, ist eine „Chartaque“ der „Eppinger Linie“ rekonstruiert worden. Vom hölzernen Wachturm aus sehen wir im Tal schon das nächste Ziel: die Waldenserkirche zu Schönenberg.

Kommt die Bezeichnung „Waldenser“ etwa von „Val d'Enz“ (Enztal)? Schön wär's. Der Name geht auf Petrus Valdis, einem Reformator des 12. Jahrhunderts zurück. Wer zur falschen Zeit kommt, den bestraft das Leben – für Valdis, den „frühen Luther“ waren argwöhnische Kirchenfürsten zuständig. Der protestantische Herzog von Württemberg gewährte den in Frankreich und Italien verfeimten Waldensern schließlich eine neue Heimat und räumte ihnen sogar Vorrechte ein, was nicht immer auf die Begeisterung der Einheimischen stieß. Doch wollen wir nicht undankbar sein, schließlich führte Henry Arnaud, ein Immigrant des 17. Jahrhunderts, die Kartoffel im Schwabenland ein. Auf einer Gedenktafel wird er deswegen – wer möchte es ihm missgönnen – buchstäblich als „Held“ verehrt.

Das Waldensermuseum in Ötisheim-Schönenberg lädt zu einem ebenso informativen wie unterhaltenden Rundgang ein. Unabhängig von der wechselhaften Geschichte der waldensischen Bewegung gewinnt man dort einen Einblick in die Lebensumstände des frühen 18. Jahrhunderts.

Ein bequemer Fußmarsch durch das Enzvorland führt nach Mühlacker. Von hier sind wir, ein paar schöne Stunden zuvor, mit dem Bus nach Lienzingen gefahren, jetzt bringt uns die Bahn zurück nach Pforzheim.



## Mehr Arlinger geht nicht

**Er lebt schon immer im Arlinger, war der zweite Lehrling der Baugenossenschaft, brachte es schließlich zum Vorstand und ist bis heute mit Leib & Seele ein „Arlinger“. Herbert Hubbuch, mit seinen 80 Lenzen ein Vorbild an Vitalität, hat eine Menge zu erzählen.**

„An meinem ersten Arbeitstag als Lehrling wollte ich schon gleich die Segel streichen.“

Morgens am 1. März 1945 – also noch vor Kriegsende – trat der 15-jährige Herbert den Weg zur Hochfirststraße 1 an. Unterwegs kam er an einer Baugrube vorbei, wo die Genossenschaft Behelfswohnungen für Ausgebombte erstellen wollte. Jemand – vielleicht sogar seine Schulkameraden – hatten Baudielen in die lehmige, nasse Grube geworfen.

Erster Auftrag für den frisch gebackenen kaufmännischen Lehrling: Zurück zur Baugrube und die Dielen raus holen. Gummistiefel? Arbeitskleidung? Von wegen!

„Da dachte ich: Hier bleibst du nicht lange. Am Ende wurden es über 50 Jahre!“

Und es waren 50 bewegte Jahre. Verfügte die Baugenossenschaft nach dem Krieg gerade mal über ca. 400 Wohnungen, waren es bei Hubbuchs Pensionierung im Jahr 1999 über 3.600. Was für ein explosives Wachstum!

Im Zuge des Wiederaufbaus hatte das Wohnungsunternehmen eine wahre Herkulesaufgabe zu bewältigen. „1955 war das Spitzenjahr. Da stellten wir innerhalb von 12 Monaten 200 Wohnungen fertig.“

Gleich von Anfang an nahm der junge Herbert Hubbuch eine vertrauensvolle Position beim Arlinger ein: die Kasse.

Damals kamen alle Mieter am Monatsende persönlich vorbei und begleichen ihre Miete in bar. Auch die Geschäftsanteile wurden üblicherweise in kleinen Raten abgestottert.

Und schließlich musste das ganze Geld zur Bank gebracht werden. „Da ging ich manches Mal mit 30.000 Mark in der Tasche zur Sparkassen-Notfiliale.“

Dann gab es aber auch wieder allerhand „niedere“ Arbeiten zu verrichten: So durften die Lehrlinge in Keller der Hochfirststraße 1 Holz sägen, um den Kachelofen befeuern zu können. „Bis in jene Zeit, als die massive Bautätigkeit los

ging, war der Arlinger ein richtiges Dorf, eine verschworene Gemeinschaft. Ab den 50er-Jahren hat sich da einiges geändert, wobei es bis heute ein gutes Miteinander im Stadtteil gibt.“

Überhaupt will Herbert Hubbuch nicht am Althergebrachten kleben bleiben. Bei allen guten Erinnerungen hat er einen klaren Blick für den Wandel der Zeit. „Wir haben schon Mitte der 70er-Jahre begonnen, ca. 50 % der Mieteinnahmen in Renovierung und Wohnwertsteigerung zu reinvestieren. So reagierten wir auf die wachsenden Ansprüche der Mieter und bereiteten damit schon die heutige Entwicklung hin zu ausgezeichneter Wohnqualität vor.“

Hubbuch konnte selbst drei Wohnungen bzw. Häuser der Baugenossenschaft „testen“.

Aufgewachsen ist er in der Mahlbergstraße. Am 1. Januar 1954 zog das frisch vermählte Paar in eines der neu gebauten Häuser an der Arlingerstraße – dort wo 2009 die Ladenzeile ein neues Gesicht bekommen hat.

1959 kam Tochter Sabine zur Welt, ein Jahr später zog die junge Familie in die Feldbergstraße 29, ein besonders „honoriges“ Arlinger-Haus. Carl Hölzle, Arlinger-Gründungsmitglied Nr. 7 und jener Vorstand, der den jungen Hubbuch als Lehrling eingestellt hatte, hatte es für sich selbst gebaut. Das Erdgeschoss beherbergte ursprünglich den „Tante-Emma-Laden“ seiner Frau.

Ab 1990 war Herbert Hubbuch dann selbst Vorstand und übte diese Tätigkeit bis zu seinem 50-jährigen Dienstjubiläum 1995 aus. Bis zu seiner Pensionierung 1999 stand er der Baugenossenschaft als nebenamtlicher Vorstand weiterhin zur Seite.

„Auch heute noch mache ich mindestens einmal pro Woche drüben ein B’süchle“, schmunzelt Herbert Hubbuch. Zusammen mit seinem früheren Kollegen Hans Axtmann bringt er Ordnung und Struktur ins Firmenarchiv. Keiner kann so schnell und treffsicher die alten Fotos den richtigen Jahreszahlen und Bauprojekten zuordnen. Wen wundert’s?



*Herbert Hubbuch in seinem Element: Kaum einer kennt sich in der Arlinger-Historie besser aus*



*1990: Vorstand Schwaab gratuliert Herbert Hubbuch zum 45-jährigen Dienstjubiläum.*

Das Theaterprojekt „Soziale Stadt“ suchte nach geeigneten Räumlichkeiten – und fand sie bei Arlinger

## Neue Bühne für antike Helden

Ein alter Mann tritt in den Lichtkegel. Er beginnt, die Sage von den Argonauten zu erzählen. Plötzlich fällt ihm eine Mädchenstimme ins Wort, eine zweite gleich hinterher. Ein Junge übertönt sie noch. Alle erzählen – mit unterschiedlichen Akzenten und Sprachen. Stürmisches Chaos auf der Bühne. In der Mitte ein Schiff. Dann beginnt das klassische Drama um Jasons Suche nach dem Goldenen Vlies.

Da stehen acht Schauspielerinnen und Schauspieler auf der Bühne und agieren mit unglaublicher Hingabe. Sie sind zwischen 16 und 66 Jahren, die unterschiedlichsten Typen. Den auffälligsten Akzent hat der Senior, ein Schwabe offenbar. Professionell hochdeutsch klingt die 16-jährige Ersjolla, deren Eltern aus Albanien stammen.

Es ist ein bemerkenswertes Projekt des Theaters Pforzheim: Theater mit Laien, vor Ort auf einer Werkstattbühne, in einem Stadtteil, der nun nicht gerade zu den verwöhntesten gehört.

Im Hintergebäude der Maximilianstraße 158, wo bis 2009 die Maschinen einer Druckerei ratterten, betreibt das Theater seine neue, ganz

besondere Spielstätte. In einem Gebäude der Baugenossenschaft Arlinger. Wie kam es dazu?

Murat Yeginer, Schauspieldirektor des Theaters Pforzheim: „Im Rahmen des Bund-Länder-Programms ‚Soziale Stadt‘ werden Projekte in der Weststadt gefördert, die es schaffen, Menschen allen Alters und jeder Nationalität zusammen zu bringen. Man fragte mich, ob ich mir ein Theaterprojekt vorstellen könne.“ Seine Begeisterung überträgt sich, wenn er erzählt, wie ihm als Junge die Bühne zu Motivation, Disziplin und Selbstbewusstsein verholfen hat.

„Am Rande einer Premiere sprach ich Herrn von Zepelin an, ob er nicht vielleicht eine geeignete Räumlichkeit in der Weststadt kenne. ‚Ich



„Das sind die Wurzeln des Theaters“ sagt Murat Yeginer, Schauspieldirektor des Stadttheaters



hab eine für Sie', sagte er wie aus der Pistole geschossen." Zufällig war die Druckerei, ein langjähriger Arlinger-Mieter, just in jener Phase auf die Wilferdinger Höhe gezogen, die alten Gemäuer im Hinterhof der Maximilianstraße würde man nun abreißen müssen. Warum sie nicht erst mal für eine Zeit lang einem (inter-)kulturellen Zweck zur Verfügung stellen?

Wer die Räume jetzt betritt, sieht, dass eine Menge Eigenarbeit der Theaterleute drin steckt. „Es ist geradezu ideal!“, schwärmt Yeginer. Wie er überhaupt von allem rund um dieses neue Konzept schwärmt, als hätte er nicht noch seinen Vollzeit-Job als Schauspielregisseur und Mitglied der Intendanz.

„Das ist auch ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Das sind die Wurzeln des Theaters. Und wir schaffen Beziehungen zu neuen Zielgruppen. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Jugend-Abonnements in Pforzheim einen richtigen Sprung nach oben gemacht haben.“

„Argo KF“ – so nennt sich die moderne Version der Argonauten-Sage. Über 80 Laien haben

mitgewirkt. Wichtiger Partner dabei war die „Akademie für Kommunikation, Baden-Württemberg“, die ihren Sitz ebenfalls in der Weststadt hat.

Murat Yeginer: „Für uns war es ein Glücksfall und eine gewaltige Entlastung, dass diese Kooperation zustande kam.“

Und Iris Guldán, Projektverantwortliche auf Seiten der Akademie: „Unsere Schüler waren mit Leib und Seele dabei, opferten teilweise Ferien und Freizeit dafür. Sie haben das Bühnenbild, die Kostüme und das Werbematerial entworfen und alles dann auch technisch umgesetzt. Eine tolle Herausforderung, an der alle gewachsen sind.“

Von Seiten des Theaters Pforzheim waren für die erste Inszenierung der Regisseur Peter Kirschke und die Theaterpädagogin Sophie Eckerle verantwortlich. Jetzt geht es gleich weiter: Murat Yeginer und sein Kollege, der Schauspieler Michael Meichsner sind schon dabei, das nächste Thema vorzubereiten: William Goldings „Herr der Fliegen“. Wieder mit Laien aller Schattierungen, wieder mit hohen Ansprüchen und jeder Menge Herzblut.

*Einsatz, Anspruch und Herzblut sind das Kapital der Laienschauspieler. Unter professioneller Leitung kann es sich entfalten*



## Müll – manchmal ein sperriges Thema

**Mülltrennung findet jeder prima. Im Prinzip. Nur ganz einfach ist sie nicht immer. Was kommt in welche Tonne? Im Stadtgebiet erscheinen die Regeln logisch, im Enzkreis sind Intelligenz und manchmal auch Intuition gefragt.**



**Abfallwirtschaft  
Pforzheim**

**D**er Reihe nach: In der Stadt Pforzheim sieht die richtige Mülltrennung wie folgt aus: In die schwarzgrauen Restmüllbehälter wandern nur Materialien, die nicht zu den Wertstoffen gehören, also nicht wiederverwertbar sind. Wertstoffe dagegen werden für ein späteres Recycling sorgsam gesammelt. Und zwar so:

**Gelber Sack:** In den gelben Sack gehören Materialien aus Metall, Kunststoff, Styropor und Verbundstoffen (Verpackungen, die aus verschiedenen Materialien bestehen, z.B. Netze von Obst, Tetrapacks).

**Biotonne:** Hier hinein kommen alle organischen Abfälle aus Ihrem Haushalt, z.B. Küchenabfälle, Obstschalen, Pflanzenabfälle, Abfälle aus unbehandeltem Holz.

**Papier, Karton etc.** werden 14-tägig abgeholt. Papier sollte gebündelt oder in Kartonagen am Straßenrand bereitstehen.

**Glas:** Glas wird getrennt nach Farben gesammelt (Weiß-, Grün- und Braunglas). Dafür stehen in der Stadt Glascontainer bereit.



**Enzkreis  
Abfallwirtschaft**

**I**m Enzkreis gelten andere Gesetze. Hier gibt es neben den Restmüllbehältern Tonnen für die Fraktionen „Rund“ und „Flach“.

In die **Grüne Tonne „Fraktion Flach“** können Papier & Kartonagen, z.B. Zeitungen und Schachteln, Kunststofffolien jeder Art und geschäumte Kunststoffe, z.B. Styroporteile und Kunststoffschalen von Obst und Fleisch, Plastiktüten und Verpackungsfolien entsorgt werden.

In die **Grüne Tonne „Fraktion Rund“** kommen Kunststoffteile, wie Joghurtbecher und leere Spül- und Waschmittelflaschen, Aluminium-, Glas- und Metallteile, z.B. Aluminiumfolien, Getränkedosen, Konservendosen, Verbundverpackungen und Flaschen.

Was fehlt? Bio. Dafür gibt es dann noch eine „normale“ **Biotonne** wie in der Stadt Pforzheim.

Müll trennen und Müll vermeiden – nach dieser Devise sollten wir alle handeln. Schon beim Einkaufen kann man darauf achten, weniger unnötigen Abfall mit nach Hause zu schleppen. Den Müll zu reduzieren, bedeutet auch ganz einfach Kosten zu senken. Denn jede zusätzlich erforderliche Mülltonne erhöht den Aufwand und macht sich irgendwann durch höhere Gebühren bemerkbar. Auch das Problem des „herrenlosen“ Mülls nimmt immer mehr zu. Skrupellose Leute deponieren ihren Krempel einfach irgendwo am Straßenrand.

Dabei kann in Pforzheim jeder Haushalt einmal im Jahr mit der Sperrmüllkarte eine Abholung anfordern. Im Landkreis Enzkreis gibt es zweimal jährlich festgesetzte Sperrmülltermine, zu welchen man sich beim zuständigen Rathaus anmelden kann.

Aber auch das klappt nicht immer reibungslos: Sperrmüll wird oft zu lange vor der Abholung an den Straßenrand gestellt.

Ruck-Zuck wächst ein riesen Berg aus Brettern, Möbel, Schrott. Mittlerweile gehen die Behörden mit saftigen Bußgeldern gegen die Verursacher vor, um diese Verschandelung des Stadtbilds zu verhindern.



*Das Wachsen ist des Müllbergs Lust. Sperrmüll sollte daher zeitnah zum Abholungstermin und möglichst „kompakt“ bereitgestellt werden*

Winterdienst**Ski und Rodel gut**

**Spätestens wenn uns diese Information erreicht, ist es wieder so weit: Die Rutschpartie kann los gehen. Leider nicht nur auf Pisten und Loipen, sondern eben auch manchmal direkt vor der Haustür. Und im Gegensatz zu den Voraussetzungen für guten Wintersport reichen für einen gebrochenen Steiß oder Schlimmeres schon ein paar Schneeflocken oder ein Streifen Glatteis.**



**J**etzt ist Winterdienst-Pflicht. Denn wenn etwas passiert, ist die Rechtslage eindeutig: Schuld ist derjenige, der den Gehweg vor seinem Haus nicht geräumt hat.

Und das betrifft nicht den Eigentümer, sondern jene Mietpartei, die am „Unglückstag“ laut Hausreinigungsplan dran ist.

Bitte nehmen Sie das ernst. Warten Sie nicht zu lange, wenn es draußen weiß ist. Versuchen Sie, es positiv zu sehen: Frühspurt an der frischen Luft. Na gut – Sie haben recht: Ein Vergnügen wird nicht unbedingt draus ...

Immer wieder erhalten wir Anfragen, ob es möglich wäre, die Winterdienstarbeiten an eine Dienstleistungs-Firma zu vergeben. Das ist prin-

zipiell schon möglich. Allerdings müssen zuvor alle Mietparteien eines Hauses mit dieser Regelung einverstanden sein. Wenn Sie uns das signalisieren, holen wir dafür gern Angebote ein und informieren Sie dann wieder. Sprechen Sie ggf. unsere Mitarbeiterin Jasmin Hable darauf an. (Durchwahl: 07231/9462-39)

Noch einmal: Es ist aus versicherungstechnischen Gründen einfach unerlässlich, dass die Räum- und Streuarbeiten entsprechend dem Hausreinigungsplan erfolgen. Wenn Ihnen Unstimmigkeiten oder mangelnde Aktualität in unseren Reinigungsplänen auffallen, informieren Sie bitte gleich unsere Mitarbeiterin Radmila Kühn unter der Telefonnummer: 07231/9462-30. Vielen Dank!

*Das Räumen ist des Bürgers Pflicht. Arlinger rät: Genießen Sie die Bewegung an der frischen Luft ...*

**Gestatten, mein Name ist Koop**

**I**m letzten NachbArlinger hatten wir Ihnen Mauro Gerlach vorgestellt, der als erster Gebietshausmeister die Arlinger-Häuser in der Weststadt betreut.

Das Konzept hat sich bewährt, und wir haben nun für weitere Stadtteile Waldemar Koop engagiert. Er kümmert sich um 113 Häuser in

der Südwest- und Oststadt, im Haidach sowie in Niefen-Öschelbronn.

Als Gebietshausmeister ist Waldemar Koop viel unterwegs, kümmert sich um Technisches, ist aber auch Ansprechpartner, wenn sich irgendwo ein Konflikt anbahnt.



Sie arbeiten oft im Verborgenen, obwohl sie nichts zu verbergen haben: die Mitarbeiter von Arlinger. Die NachbArlinger-Redaktion möchte die Transparenz fördern und stellt ein Arlinger-Team vor.

Von links:  
Wolfgang Glatz,  
Petra Wienold,  
Isabell Benzinger,  
Michael Fitterer



## Arlinger-Teams stellen sich vor

### Wohnungseigentumsverwaltung

**Überwiegend geht es bei der Baugenossenschaft Arlinger um Mietwohnungen. Aber es gibt auch die Ausnahmen: Häuser, die Eigentümergemeinschaften gehören und die von der Genossenschaft verwaltet werden.**

Das bedeutet: Ein Team mit Profis der Wohnungswirtschaft, geleitet von Vorstand Wolfgang Glatz, kümmert sich im Auftrag der Eigentümer um alle Aufgaben, welche rund um das Haus anfallen: Instandhaltung und Instandsetzung der Eigentumswohnanlagen, Erstellen von Wirtschaftsplänen und Abrechnungen, Rechnungsprüfung mit den Verwaltungsbeiräten und die Durchführung der jährlichen Eigentümerversammlungen.

Die Genossenschaft verwaltet Eigentumswohnungen seit 1969. Zur Zeit sind es in 37 Eigentümergemeinschaften 580 Wohnungen, 656 Garagen, 44 Kfz-Stellplätze im Freien und 17 Gewerberaumeinheiten. Außerdem werden 21

Wohnungen in zwei Mietobjekten für Dritte verwaltet.

#### Die „Wohnungseigentumsverwalter“:

Michael Fitterer ist seit 2001 als Bautechniker in der Genossenschaft tätig und hat sich zwischenzeitlich zum Immobilienverwalter (AWI) weitergebildet. Seit 2008 gehört er zum Team der Wohnungseigentumsverwaltung, leitet die jährlichen Eigentümerversammlungen und kümmert sich um die technischen Belange der Eigentümergemeinschaften.

Petra Wienold gehört seit 1996 zur Genossenschaft. Sie ist zuständig für die finanziellen Belange der Wohnungseigentümer und Eigentümergemeinschaften. Sie überwacht Geldströme und Geldanlagen, fertigt Kostenaufstellungen und Wirtschaftspläne.

Isabell Benzinger hat ihre Ausbildung zur Immobilienkauffrau im Sommer 2009 vorbildlich abgeschlossen. Seither engagiert sie sich im Team tatkräftig für die Bereiche Rechnungswesen, Abrechnungen und Wirtschaftspläne.

### Rückblick auf prima Klima

Zentralheizungen sind feine, aber auch manchmal sensible Einrichtungen.

Klaus Kilian war 32 Jahre lang der „Heizungsflüsterer“ bei der Baugenossenschaft Arlinger. Wenn es irgendwo zu kalt oder zu heiß wurde – er war zur Stelle und sorgte schnellstens für die richtigen Temperaturen.

Am 31. August hatte der Heizungstechniker nun seinen letzten Arbeitstag.

Und obwohl seine sorgsam instruierten und geschulten Kollegen hervorragende Arbeit leis-

ten, werden manche langjährigen Mieter Klaus Kilian vermissen.

Dank seiner Fachkompetenz konnte er nicht nur manches Frösteln schnell abstellen, sondern gab auch immer wieder wertvolle Tipps zum richtigen Lüften und zur Schimmelvermeidung. Nicht zuletzt schätzen Mieter und Kollegen Klaus Kilian als „feinen Kerl“, auf den man sich einfach verlassen kann.

Wir danken ihm herzlich für seine langjährige Mitarbeit und freuen uns, dass er dem Arlinger auch im Ruhestand eng verbunden bleibt.

Klaus Kilian geht nach 32 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand



## Eindrückliche Rundfahrt

Die Mitglieder-Vertreter der Baugenossenschaft waren am 26. Juni 2010 eingeladen, an einer Baustellen-Informationsfahrt und anschließend an der Vertreterversammlung im CCP teilzunehmen.

Kurzberichte bei der Vorbeifahrt mit dem Bus informierten die Vertreter zunächst über die abgeschlossenen Modernisierungsprojekte Feldbergstraße 28+30, Merkurstraße 1-5 sowie die Ladenzeile an der Arlingerstraße.

Dann führte der Weg nach Niefern, wo die Begehung der neuen Ortsmitte schon deutlich erkennen ließ, was für ein ambitioniertes Projekt Arlinger hier verwirklichen würde.

Architekt Jochen Abraham erläuterte seine gestalterischen Überlegungen, bei denen die harmonische Anbindung des Neuen an die umgebende Architektur eine wesentliche Rolle gespielt hatte.

Nach einem zünftigen Baustellen-Vesper ging es weiter zur Erbprinzenstraße 40.

Dieses Mehrfamilienhaus hat eine Rundum-Sanierung erfahren und wurde insbesondere

durch die Balkone und den neu angebauten Aufzug erheblich aufgewertet. Dabei legten wir großen Wert darauf, den speziellen Nachkriegs-Charakter dieses Gebäudes zu bewahren.

Weitere architektonische Highlights folgten an der Salierstraße mit dem Projekt „Neue Nordstadt Nachbarn“ sowie in der Genossenschaftsstraße mit dem reizvollen Ensemble aus modernisiertem Altbau und futurischer Wohn-Ellipse (siehe Seite 8+9).

Die auf der Rundfahrt ausführlich illustrierte Mischung aus baulichen, energetischen und infrastrukturellen Verbesserungen einerseits und den Neubaumaßnahmen in beachtlichem Umfang andererseits, wurde auch auf der anschließenden Vertreterversammlung wieder thematisiert.



„Reiseleiter“ Carsten von Zepelin begrüßt die Mitgliedervertreter



Arlingerfährtbus. Sieben mal Sehenswertes bot die Informationsrundfahrt

### Vertreterwahl

## 2011 Verantwortung übernehmen

**Es gehört zum Charakter der Genossenschaft, dass ihre Mitglieder starken, direkten Einfluss ausüben können. Alle fünf Jahre wählen die Mitglieder ihre Vertreter, die in die jährlich stattfindende Vertreterversammlung entsandt werden. 2011 ist es wieder so weit.**

In der Vertreterversammlung, die bei uns traditionell im Juni stattfindet, befinden die Vertreter über den Jahresabschluss mit den Berichten von Vorstand und Aufsichtsrat, über die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung. Ihnen obliegt auch die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Die gewählten Vertreter können jederzeit – auch außerhalb der Vertreterversammlung – Anliegen der Mitglieder vorbringen.

Bei der Vertreterwahl sind alle volljährigen und geschäftsfähigen Mitglieder der Baugenossenschaft wahlberechtigt. Jedes Mitglied kann Kandidaten aus seinem Wahlbezirk zur Wahl als

Vertreter vorschlagen, wobei sich diese durch Erklärung einverstanden erklären müssen. Auf je 100 Mitglieder ist ein Vertreter zu wählen.

Wir möchten dazu ermuntern, für das Amt als Mitgliedervertreter zu kandidieren. Es ist ein wertvolles Stück Demokratie und signalisiert Interesse an der Entwicklung Ihrer Baugenossenschaft.

Die Wahlbekanntmachung erhalten Sie im Frühjahr 2011 automatisch per Post. Bei Rückfragen steht Ihnen der Vorstand unter der Telefonnummer 07231/9462-12 gerne zur Verfügung.



„Station Futurama“ in der Genossenschaftsstraße (siehe auch Seite 8+9)



Abstimmung im CCP: „Wer ist dafür?“

## Vernissage

### Zwischen Himmel und Erde

Anina Gröger ist in Pforzheim geboren und sie lebt auch hier. Das Pforzheim-Wappen will sie sich aber nicht ans Revers heften lassen. Wie sich die international geschätzte Malerin überhaupt nicht gern vor irgendeinen Karren spannen lässt. Sie hat ihre eigenen Vorstellungen – wie es sich für eine Künstlerin gehört. Auch was die hiesige Kunst- und Kulturszene angeht. „Manche Potenziale werden leider vernachlässigt, z.B. bei der Förderung junger, begabter Künstler. Man könnte mit wenig Aufwand viel bewegen. Es fehlt aber oft an der Initiative“.

Dann wendet sie sich wieder ihrer Arbeit zu, welche ausüben zu können sie übrigens als „ihren größten Luxus“ bezeichnet.

Anina Gröger liebt die Natur, Landschaften. Auch ihre Wolken-Triptychen seien im Grunde Landschaftsbilder, der oberste Ausschnitt davon eben. Alles eine Frage der (eigenwilligen) Perspektive. Der Himmel spielt eine wichtige Rolle in ihren Projektionen.

Dabei ist sie bodenständig, alles andere als abgehoben. „Meine Bilder sind nie höher als zwei Meter. So hoch reiche ich gerade, ohne mich strecken zu müssen“, schmunzelt sie.

Erdig, archaisch, körperlich – so ist auch ihre Maltechnik: Die Farbe trägt sie direkt mit den Händen auf. Am Ende sollen allerdings keine erkennbaren Abdrücke etwa von Finger oder Handballen übrig bleiben.

Anina Gröger spricht von Farbverschiebungen, Farblandschaften mit extrem hohem Abstraktionsgrad. Amorphe Gebilde, deren Qualität sie immer wieder aus bis zu 10 m Abstand überprüft. Gut: Im Vergleich zum Abstand realer Wolken ist das noch gar nichts...

Bevorzugter Untergrund ist Hartfaserplatte. „Ich liebe Ölfarbe – schon allein der Geruch inspiriert mich. Allerdings mag ich nicht den harten Glanz

der typischen ‚Öl-Schinken‘. Deshalb bevorzuge ich die seidig-glänzende Mischung aus Öl und Ei-Tempera.“

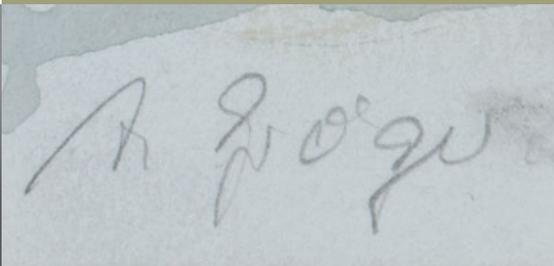
Aber Anina Gröger variiert auch gern: Trägermaterial, Farben, Formate.

Bei der Ausstellung in den Arlinger-Räumen präsentiert sie neben den Wolkenbildern auch kleinformatige Aquarelle und deutet eine ihrer Spezialitäten an: Malerei auf Glas.

„Es wäre vielleicht etwas zu weit gegangen, einfach ein großes Fenster in der Geschäftsstelle zu bemalen. Deshalb demonstriere ich diesen Bereich mit Arbeiten auf Transparentpapier, die an Fenstern präsentiert werden.“

Übrigens tragen Grögers Werke nie Titel. „Ich will den Betrachter nicht mit Worten beeinflussen oder gar lenken. Er soll selbst herausfinden, welche Gefühle und Assoziationen die Bilder bei ihm wecken.“

Genau dazu sind alle interessierten Besucher herzlich eingeladen. Anina Grögers Arbeiten sind bis November 2011 in der Arlinger-Geschäftsstelle ausgestellt.



Anina Gröger



*Triptychon o.T. 2010*  
*je 200 cm x 59 cm*  
*Öl/Eitempera auf Hartfaser*



## Impressum

NachbArlinger  
Mitgliedermagazin der Baugenossenschaft Arlinger eG

Ausgabe 7/2010

Erscheinungsweise:  
unregelmäßig

Redaktion und Gestaltung:  
Ochs & Ganter  
Intro Marketing  
Baugenossenschaft Arlinger

Auflage:  
7.000 Stück

Fotos:  
Bernhard Friese  
Klaus Kerth  
u.a.

Druck:  
[www.wogedruck.de](http://www.wogedruck.de), Karlsbad

